

Angelika Bergien, Magdeburg

„Der Tarantino der Townships“ – Kulturelle Dimensionen metaphorischer Eigennamenverwendungen

Abstract: In their primary use names are inherently definite, but they also have various secondary uses where this inherent definiteness is lost. One such use is to identify an individual or place having relevant properties of the bearer of another name (e.g. *We make Singapore Boston of the East* or *Paul Grootboom is the Tarantino of the townships*). The examples make sense only if we know the source referents (*Boston* and *Tarantino*) and then establish a metaphorical relationship with the target referents (*Singapore* and *Paul Grootboom*). Thus, names are used as an economical way of referring to the transferred properties which are associated with the name bearer. Metaphors in general are selective and highlight particular aspects of the source and target referents while hiding others. Based on a survey including examples from multiple sources and informants with different backgrounds, I want to explore some of the issues that metaphorically used names raise. In particular, I show that a cultural dimension is reflected a) in the use of local or non-local source referents and b) in the knowledge about the source referent that is evoked in a given discourse context.

1 Vorbemerkung

Mpumelelo Paul Grootboom, der in den South Western Townships, kurz Soweto, aufwuchs, gilt als einer der umstrittensten Theaterregisseure Südafrikas. Er ist radikal und schonungslos, wenn es um die Darstellung des oft gewalttätigen Alltags in seiner Heimat geht. In den Medien wird er deshalb oft „Tarantino der Townships“ oder „Township-Tarantino“ genannt. Während der Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2010 gab er dem Radiosender Deutschlandradio Kultur ein Interview, in dem er auch Stellung zu dieser Bezeichnung nahm:

Es nervt mich. Eigentlich mag ich die Filme von Tarantino, nicht alle, aber einige. Mir gefällt es, dass er so begabt ist und so gebildet, trotz seiner Herkunft. Ich möchte aber nicht mit ihm verglichen werden als Township-Tarantino. Tarantino ist global, aber wenn man dich „Township-Tarantino“ nennt, das ist ja lieb gemeint, aber es stellt mich immer in Beziehung zu den Townships, und damit habe ich ein Problem. (Deutschlandradio Kultur 11.06.2010)

Dieses Zitat ist vor allem deshalb interessant, weil es die seltene Gelegenheit bietet, zu erfahren, wie Betroffene auf eine solche Bezeichnung reagieren. In der Regel werden Namenträger nicht danach gefragt, ob sie mit einem anderen, möglicherweise bekannteren Namenträger verglichen werden wollen. Was Grootboom aber kritisiert, ist die Tatsache, dass die Bezeichnung *Township-Tarantino* als eine Art „shortcut“ zu seiner Identifizierung als Person dient. Dieses Verfahren ist sehr selektiv, denn bestimmte Persönlichkeitsmerkmale werden betont, während andere vernachlässigt oder gar bewusst versteckt werden. Ermöglicht wird dies durch die Tatsache, dass sich die Namenbedeutung nicht rein denotativ, d.h. lexikalisch, bestimmen lässt. So formuliert DEBUS (1985, 313): „Eigennamen haben kein Denotat beziehungsweise keine ‚begriffliche Bedeutung‘, sondern nur ein Konnotat beziehungsweise (differenzierend nach K. O. Erdmann) ‚Nebensinn‘ und ‚Gefühlswert‘/‘Stimmungsgehalt‘.“ Der Name *Tarantino* steht damit für etwas, das Langacker als „point of access to a semantic network“ bezeichnet (LANGACKER 1987, zitiert in PANG 2010, 1326). Seine Bedeutung wird praktisch „online“ konstruiert und ist vom kulturellen Kontext und insbesondere vom Vorwissen der Kommunikationsteilnehmer abhängig.

2 Metaphern und Metonymie

Im obigen Beispiel aktiviert der Leser bzw. Hörer den für die Gesamtaussage relevanten Teil des Wissens über Quentin Tarantino. Auf den ersten Blick gibt es jedoch wenige Ähnlichkeiten zwischen Grootboom und Tarantino.



Abb. 1: Paul Grootboom und Quentin Tarantino

Erst beim Vergleich der Biographien zeigen sich Ähnlichkeiten:

- Beide wuchsen mit einem Elternteil auf (d.h. Grootboom bei seiner Großmutter im Township Soweto).
- Beide verließen High School bzw. Universität vorzeitig.
- Beide sind sehr kreativ und talentiert.
- Beide sind Symbol für eine neue Generation von Regisseuren.
- Beide sind sehr radikal und zeigen oft schonungslos den gewalttätigen Alltag der Menschen.

Andere Merkmale von Tarantino (z.B. sein Alter, Einkommen, seine ethnische Herkunft) spielen für die Charakterisierung offensichtlich keine Rolle. Das führt zu einem selektiven Verständnis der Bezeichnung *Tarantino*, die ihre Identifizierungsfunktion und damit ihren eigentlichen Namenstatus verloren hat und im vorliegenden Beispiel als eine Art Musterexemplar¹ für eine Kategorie steht, die ansonsten nur sehr umständlich beschrieben werden könnte: ‚bedeutender, aber umstrittener Regisseur, dem oft unterstellt wird, Gewalt zu verherrlichen‘. Es liegt also zunächst eine metonymische Beziehung in zweierlei Hinsicht vor: *Tarantino* repräsentiert als Teil, d.h. als mustergültiges Exemplar, eine ganze Kategorie und ist zugleich als Ganzes Ausgangspunkt für Selektionsprozesse, in deren Verlauf bestimmte Konnotationen des Namens *Tarantino* vom Rezipienten aktiviert bzw. deaktiviert werden. Die Entscheidung, welche Aspekte relevant sind, hängt ab vom Diskurskontext, aber auch von der kulturell-historischen Bedeutung des Namenträgers. Wenn etwa ein Leipziger Barkeeper zu einem weiblichen Gast sagt: „Der Mick Jagger dort drüben möchte Ihnen einen Drink spendieren“, dann denken wir zunächst an die visuelle Gestalt eines alternden Rockstars, an bestimmte Posen, und wohl weniger an die Zahl seiner Ehefrauen, seiner Kinder oder seiner Besitztümer.

Kategorisierungen sind kulturgebunden und mit vielen kognitiven Prozessen und Operationen verknüpft (z.B. Vergleich, Identifizierung, Ermittlung von Ähnlichkeit und Identität). Die Grenzen der Kategorie sind unbestimmt, unscharf und vage. Ein und dasselbe Objekt wird oft in verschiedene Kategorien eingeordnet. Das wird in dem von PANG (2010, 1333) angeführten Beispiel *Manhattan* deutlich:

- (1) Shibam’s impressive tower-like structures rise out of the cliff and have given the city the nickname of ‚the Manhattan of the desert‘.

1 George LAKOFF (1987, 87–88) verwendet dafür den Terminus *paragon*

- (2) Indeed, IT matters a great deal to a country like Singapore as it has played a significant role in moulding the nation into the ‚Manhattan of the East‘.

Im ersten Beispiel geht es lediglich um die Silhouette von Manhattan als Stadt der Wolkenkratzer, denn Shibam ist eine historische Wüstenstadt im Jemen mit bis zu 53 Meter hohen vielgeschossigen Lehmhochhäusern. Demgegenüber ist für die Interpretation des zweiten Beispiels die Erkenntnis wichtig, dass Manhattan auch ein wichtiges kosmopolitisches Finanzzentrum ist.

Metonymische Kategorisierungsprozesse sind also zusammenfassend die ersten wichtigen Schritte bei der Interpretation metaphorischer Eigennamenverwendungen.

Die metaphorische Wirkung kommt dadurch zustande, dass Ausdrücke wie *Tarantino* oder *Manhattan* in einen fremden, ja unvereinbaren Kontext gestellt werden. Im Beispiel „Tarantino der Townships“ ist das *Township*, denn der Regisseur Tarantino wirkt in den USA bzw. global und hat nichts mit den südafrikanischen Townships zu tun. Das müssen Hörer bzw. Leser erkennen, um Rückschlüsse auf die zu identifizierende Person (hier Grootboom) ziehen zu können. Der Referenzbereich von *Tarantino* wird damit stark eingegrenzt. Die Phrase „Tarantino der Townships“ ist daher vor allem evaluativ und impliziert die Haltung des Sprechers bzw. Schreibers zu Grootboom. Grootboom wehrt sich gegen diese Bezeichnung, weil sie ihn aus seiner Sicht ungerechtfertigt auf eine lokal sehr begrenzte Ebene stellt. Obwohl er häufig eigene Erfahrungen in den Townships thematisiert, widmet er sich doch gleichzeitig auch dem Thema Gewalt auf globaler Ebene. Für Grootboom impliziert die Phrase „der Tarantino der Townships“ also immer eine negative Konnotation. Die Frage ist, ob das von den Medien so intendiert ist oder nicht. Möglicherweise ist es gerade diese ökonomische Form der Meinungsbildung, die die Struktur so attraktiv für die Medien macht.

Vergleicht man nun *Tarantino der Townships* mit *Township-Tarantino*, dann ergeben sich weitere interessante Beobachtungen. Nach THURMAIR (2002, 6) dürfte es Bildungen wie *Township-Tarantino* gar nicht geben. „Lediglich bei Eigennamen, die so einzigartig sind, dass sie nicht unbedingt auf andere Individuen zu beziehen sind, wie etwa *Napoleon* oder *Kassandra*, könnten entsprechende Komposita gebildet werden, etwa: *Literatur-Napoleon*, *SPD-Kassandra*.“ Ein Blick in die Presse zeigt, dass Bezeichnungen wie „Punk-Pa-

ganini“ (für den Erfolgsviolinisten Nigel Kennedy)² oder „Gossen-Goethe“ (für den Chefredakteur der „Bunten“ Franz Josef Wagner)³ längst auch die seriösere Presse erreicht haben.

Bezogen auf Beispiele wie diese, die von FLEISCHER/BARZ (1995, 132) als „onymische Komposita“ bezeichnet werden, spricht EISENBERG (1994, 256) von einem „Umkippen der Abhängigkeitsverhältnisse“. Der Name wird durch ein Appellativum determiniert, und die Verbindung bleibt als Ganzes ein Eigenname. Die Verwendung eines differenzierenden Erstglieds geht auf eine Tradition der Namengebung zurück, mögliche Verwechslungen von Personen, die denselben Familiennamen in einem Ort trugen, durch Namenszusätze zu vermeiden. Die spezifischen Zusätze charakterisierten häufig den Beruf, Eigenschaften oder auch besondere Merkmale der Personen und dienten damit zur Bildung von Spitznamen nach diesem Muster (BERGIEN/BLACHNEY 2009, 534). Die Nähe von Konstruktionen wie *Township-Tarantino*, *Punk-Paganini* oder *Gossen-Goethe* zu den Spitznamen befördert die Entstehung von eher negativen Konnotationen, die wiederum bewusst oder mitunter auch unbewusst zur Charakterisierung und Evaluierung eingesetzt werden.

Je größer die Distanz zwischen den zu vergleichenden Größen ist, umso schwieriger erweist sich die Interpretation für Personen ohne Kenntnis des kulturellen Kontexts. Autoren liefern deshalb häufig den erforderlichen Interpretationskontext im selben Satz mit, wie zum Beispiel in dem von BRDAR/BRDAR-SZABÓ (2007, 136) zitierten Namen *Monica Lewinsky*, der als Beschreibung für einen Burger dient und bei dem die wohl weniger zentralen Merkmale des Namenträgers aus subjektiver Sicht thematisiert werden.

- (3) Indeed, this is the Monica Lewinsky of burgers: oversized, juicy, a little messy, a burger that you know you should resist, but you simply can't.

Ähnlich ist auch im folgenden Beispiel der Erklärungskontext für eine störungsfreie Kommunikation erforderlich.

- (4) Lothar Matthäus ist die Liz Taylor der Fußballwelt: Er muss immer gleich heiraten.⁴

2 Dates. Das Magdeburger Stadtmagazin 2010, 25.

3 Der Spiegel 48/2010, 168.

4 Bunte 30/2010, 11.

Im Unterschied zu diesen Ad-hoc-Bildungen gibt es eine Reihe von Namen wie *Canossa*, *Waterloo*, *Casanova*, *Don Juan*, *Xanthippe*, die konventionalisiert, lexikalisiert und demzufolge auch ohne Erklärungskontext zu verstehen sind. Diese Ausdrücke stehen nicht im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchungen. Vielmehr soll gezeigt werden, wie komplex der Übergang vom prototypischen Eigennamen zum Appellativum ist. Aussagen zum jeweiligen Stand der Entwicklung eines metaphorisch gebrauchten Eigennamens können nur aus pragmatischer Sicht, also unter Einbeziehung des jeweiligen Kontexts und der Sprachbenutzer getroffen werden.

3 Zur Vagheit und Instabilität der Kategorien

In den vergangenen Monaten haben vor allem zwei Namen für Schlagzeilen gesorgt: *Barack Obama* und *Tiger Woods*. Da der Bekanntheitsgrad der Namenträger international sehr hoch ist, werden ihre Namen zunehmend metaphorisch gebraucht. Dabei zeigt sich, wie instabil so genannte Musterexemplare in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext sind. Die folgenden Beispiele wurden mit Hilfe von Google ermittelt:

- (5) Barack Obama – a John Kennedy for our times (Februar 2008)
- (6) Obama is the next Herbert Hoover. (Januar 2010)
- (7) Obama is the New King George III. (April 2010)
- (8) Nick Clegg – the British Obama? (April 2010)

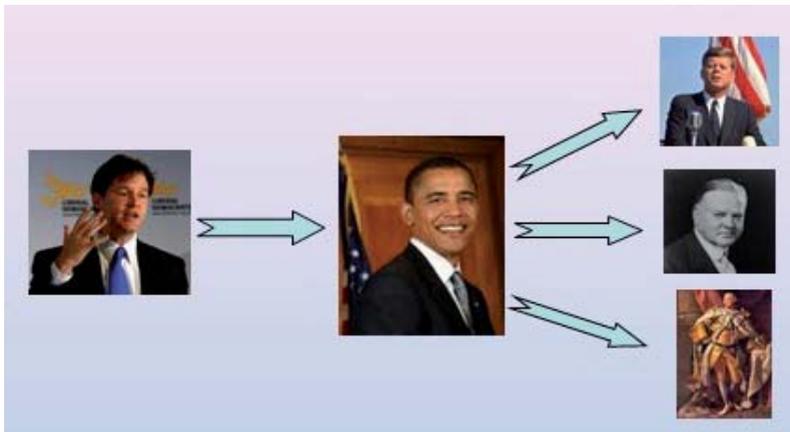


Abb. 2: Nick Clegg, Barack Obama, John F. Kennedy, Herbert Hoover, Georg III.

Zu Beginn des Jahres 2008 wird Obama noch mit John F. Kennedy verglichen (5), denn “like Kennedy, he combines personal magnetism with a strong appeal to American idealism”⁵. Zwei Jahre später ist er der neue Herbert Hoover (6). In den Vereinigten Staaten ist Hoover vor allem als glückloser Präsident der krisenhaften Jahre 1929–1933 in Erinnerung geblieben.⁶ Im April 2010 schließlich wird Obama gar mit King George III gleichgesetzt (7).⁷ Georg III. war während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges König in Großbritannien. Opponenten der Regierung vergleichen nun Obamas Politik mit den vom König erlassenen Zwangsgesetzen, die Thomas Jefferson in der Unabhängigkeitserklärung von 1776 anprangert.

War der Name *Obama* bis Anfang 2010 eher Ziel eines metaphorischen Vergleichs, so wird der Name seitdem zunehmend auch metaphorisch gebraucht (8).⁸ Nick Clegg ist Führer der Liberaldemokraten und stellvertretender Premierminister in Großbritannien. Ohne Kontext und Vorwissen kann der Leser schwerlich herausfinden, welche Eigenschaften oder Einschätzungen Obamas seitens der Medien thematisiert werden. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung ist hier wichtig. Im April 2010 fanden in Großbritannien die Wahlen statt, und Nick Clegg war, ähnlich wie Obama, sehr erfolgreich in den während des Wahlkampfs stattfindenden Fernsehdebatten. In Beispiel 8 steht der Name *Obama* also für die Kategorie ‚erfolgreicher Wahlkämpfer‘.

Im Unterschied zu Beispiel 8 zeigt die metaphorische Verwendung des Namens *Tiger Woods*, dass dieser Name zunehmend einen Kategorienwechsel erfährt (9–11). Tiger Woods ist zunächst bekannt als sehr erfolgreicher amerikanischer Golfspieler. Er repräsentiert den Typ eines jungen, dynamischen, gutaussehenden Mannes, der einer ethnischen Gruppe angehört, die bei bestimmten Sportarten normalerweise nicht so gut repräsentiert ist. Daher finden wir Beispiele wie (9) und (10):

(9) Lewis Hamilton: the Tiger Woods of racing?⁹

(10) Phil Ivey – “Tiger Woods of Poker”¹⁰

5 The Times, online edition February 18, 2008.

6 Obama-the-next-Herbert-Hoover 2010.

7 Obama-the-new-King-George-III 2010.

8 Nick-Clegg-Obama 2010.

9 Lewis Hamilton 2010.

10 Phil Ivey 2010.

Im folgenden Beispiel 11 (November 2010) wird der Name Tiger Woods plötzlich auf einen ganz anderen Bereich bezogen. Jeffrey Toobin ist ein bekannter amerikanischer Journalist, der äußerlich und altersmäßig überhaupt keinen Vergleich mit Woods zulässt.

(11) Is Jeffrey Toobin the Tiger Woods of legal Journalism?¹¹

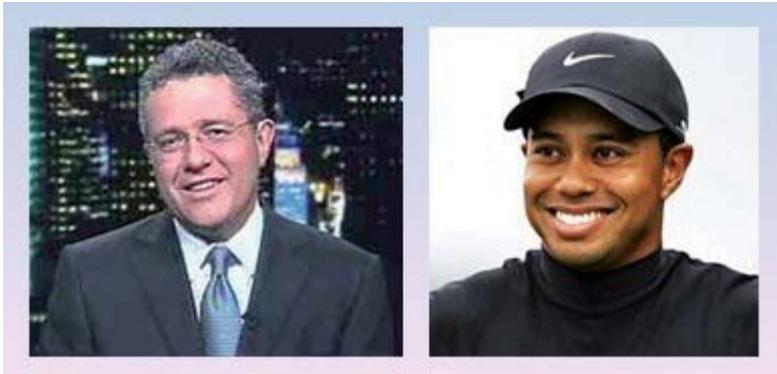


Abb. 3: Jeffrey Toobin und Tiger Woods

Eine genauere Recherche ergibt, dass der seit 25 Jahren verheiratete Toobin so wie Woods in einen weitreichenden Sexskandal verwickelt ist. Der Name *Woods* ist für die Kategorie ‚erfolgreicher Sportler mit Saubermann-Image‘ instabil geworden. Mit dem Namen thematisiert werden stattdessen zunehmend private Probleme und Verfehlungen des Namenträgers. Zeit und neuer sportlicher Erfolg werden zeigen, welche der mit dem Namen verbundenen Konnotationen überleben.

4 Schlussbemerkung

Die Ausführungen haben gezeigt, dass metaphorisch gebrauchte Eigennamen unser Wissen über eine zu identifizierende Person erweitern können. Sie können unsere Einschätzung einer bestimmten Person oder eines Objekts aber auch bewusst oder unbewusst manipulieren. Generell gilt, dass das gemeinsame kulturelle Wissen in Bezug auf die Namenträger und die

¹¹ Jeffrey Toobin 2010.

mitgelieferte Kontextinformationen entscheidend für das Verständnis der Äußerung sind.

Es besteht offensichtlich eine Tendenz, lokale Größen in Bezug auf so genannte Global Players zu interpretieren. Umgekehrt funktioniert das nicht. *Paul Grootboom – the Township Tarantino* kann daher nicht einfach in *Tarantino – the global Grootboom* umgewandelt werden.

Mit dieser Ausdrucksform können positive und negative Konnotationen verbunden sein. Erste Beobachtungen in der Presse zeigen eine Zunahme von Formen, bei denen ein zu identifizierender Namenträger als schlechte Kopie des besseren Originals dargestellt wird, wie z.B. in *Michael Krüger – der Felix Magath für Arme, der Breuninger für Arme* (ein Sozialkaufhaus in Stuttgart), *the poor man's Elvis Presley* usw.

Obwohl im vorliegenden Beitrag deutschsprachige und englischsprachige Beispiele herangezogen wurden, ergaben erste Befragungen, dass metaphorische Eigennamen häufig auch im Polnischen und Französischen zu finden sind. Im Französischen ist ihr Gebrauch allerdings stark auf den umgangssprachlichen und privaten Bereich beschränkt. Im Russischen spielen diese Sprachformen nach bisherigen Erkenntnissen eine eher untergeordnete Rolle.

Diese Beobachtungen und Fragen der Rezeptionsmechanismen metaphorisch gebrauchter Eigennamen in unterschiedlichen Kulturkreisen sind meines Erachtens wichtige und vor allem auch fruchtbringende Bereiche für weitere Untersuchungen zum Thema.

Literatur

- BERGIEN, Angelika; BLACHNEY, Anja, Familiennamen und ihre Wirkung als Komponenten von Firmennamen. In: Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke. Hrsg. von Karlheinz HENGST und Dietlind KRÜGER. Leipzig 2009, 527–536.
- BRDAR, Marion; BRDAR-SZABÓ, Rita, When Zidane is not simply Zidane, and Bill Gates is not just Bill Gates: Some thoughts on the construction of metaphonymic meanings of proper names. In: Aspects of Meaning Construction. Hrsg. von Günter RADDEN, Klaus-Michael KÖPCKE et al. Amsterdam 2007, 125–142.
- Bunte 30/2010.
- Dates. Das Magdeburger Stadtmagazin 2010.
- Der Spiegel 48/2010.
- DEBUS, Friedhelm, Zur Pragmatik von Namengebung und Namengebrauch in unserer Zeit. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 1985/ 20, 305–343.

- EISENBERG, Peter, Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart/Weimar ³1994.
- FLEISCHER, Wolfgang; BARZ, Irmhild, Wortbildung der deutschen Sprache. Tübingen 1995.
- LAKOFF, George, Women, fire, and dangerous things. Chicago 1987.
- LANGACKER, Ronald W., Foundations of cognitive grammar, vol. 1. Stanford 1987.
- PANG, Kam-yiu S., 2010. Eponymy and life-narratives. The effect of foregrounding on proper names. In: Journal of Pragmatics 2010/42, 1321–1349.
- THURMAIR, Maria, Der Harald Juhnke der Sprachwissenschaft: metaphorische Eigennamenverwendungen. Deutsche Sprache 2002/30, 1–27.

Internetquellen (Abruf am 20. November 2010)

- Deutschlandradio Kultur, 11.06. 2010.
<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/1201343/>
- Jeffrey Toobin 2010
<http://abovethelaw.com/jeffrey-toobin/>
- Lewis Hamilton 2010
<http://www.time.com/time/arts/article/0,8599,1609725,00.html>
- Nick-Clegg-Obama 2010
<http://www.guardian.co.uk/politics/2010/apr/19/nick-clegg-obama>
- Obama-the-new-King-George-III
<http://fellowshipofminds.wordpress.com/2010/04/06/obama-is-the-new-king-george-iii/>
- Obama-the-next-Herbert-Hoover
<http://blog.mises.org/11543/obama-the-next-herbert-hoover/>
- Phil Ivey 2010
<http://www.amazon.com/Phil-Tiger-Woods-Poker-Superstars/dp/1422203751>
- The Times online edition, February 18, 2008.
http://www.timesonline.co.uk/tol/comment/columnists/william_rees_mogg/article3386292.ece

Bildquellen (Abruf am 08. Januar 2011)

- Quentin Tarantino
<http://www.littera.info/filme/regisseur.php?id=1445&PHPSESSID=rtxjbonk>
- Paul Grootboom
<http://www.theaterderwelt.de/de/kuenstler/kuenstler.php?PID=30>
- Nick Clegg
<http://www.nick-clegg.co.uk/>

Barack Obama

<http://www.pressebox.de/pressemeldungen/secura-gmbh/boxid/268242>

Herbert Hoover

http://hoover.bilderr.com/herbert_hoover_picture.html

John F. Kennedy

<http://www.britannica.com/blogs/2007/10/presidential-power-and-that-thing-called-the-constitution>

King George III.

<http://www.guide-to-castles-of-europe.com/king-george-iii.html>

Tiger Woods

<http://www.techbanyan.com/13089/tiger-woods-update-tigers-bachelor-pad-sexy-manhattan/>

Jeffrey Toobin

<http://scrapetv.com/News/News%20Pages/Business/Pages/Cable-Networks-join-forces-for-Political-Analyst-charity-Scrape-TV-The-World-on-you-side.html>